Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 60 Pf., bei lokalen Anzeigen 40 Pfg. Reklamezeile 2,00 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schudeis, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der aufliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 5.50 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 180 — Donnerstag den 4. August 1921 — 49. Jahrgang

Die Truppen-Note der Alliierten.

(TU) Halbamtlich wird mitgeteilt: Die Angelegenheit der Truppentransporte nach Oberschlesien hat nunmehr ihre Erledigung gefunden. Mittwoch mittag erschienen beim Reichsminister des Aeußern der französische Botschafter, der englische Botschafter und der italienische Geschäftsträger und überreichten nachstehende von den drei Botschaftern unterzeichnete Note:

Die Botschafter Frankreichs und Englands und der Geschäftsträger Italiens beehren sich, im Auftrage ihrer Regierungen die deutsche Regierung zu ersuchen, die nötigen Vorkehrungen zu treffen, um durch alle möglichen Mittel den Transport alliierter Truppen durch Deutschland zu erleichtern, den die Lage in Oberschlesien jeden Augenblick nötig machen könnte. Es wurde mündlich noch hinzugefügt, daß es sich hierbei nicht um ein Ersuchen handelt, schon jetzt Truppen zu befördern, sondern um die grundsätzliche Bereiterklärung Deutschlands, dies auf eine besondere Aufforderung der drei Mächte hin zu tun.

Der Reichsminister des Aeußern antwortete, daß dieses Verlangen der Anschauung der deutschen Regierung entspreche. Er erklärte sich bereit, in diesem Sinne mit dem Reichsverkehrsminister in Verbindung zu treten.

Weiter wird halbamtlich die Reihenfolge der verschiedenen französischen Schritte und deutschen Gegenschritte seit dem 16. Juli in der Frage der Truppentransporte ausführlich dargestellt. Dieser Bericht schließt mit der Mitteilung, daß die Reichsregierung in ihrem letzten Schreiben an Laurent erneut erklärt habe, daß sie im Einklang mit ihrer Auffassung über den Truppentransport die Entscheidung des Obersten Rates anerkennen würde. Auf diese letzte Mitteilung des deutschen Standpunktes sei der gestrige Schritt der alliierten Botschafter erfolgt, durch den die Angelegenheit nunmehr ihre Erledigung gefunden habe.

Zu dem Schritt der alliierten Botschafter in Berlin

schreibt das Berl. Tagebl.: Der Schritt war vollkommen überflüssig vom sachlichen Standpunkt aus und war nötig allein deshalb, um der Welt und besonders der französischen Kammer zu zeigen, daß Briand immer noch durchzusetzen weiß, wofür er sich ins Zeug legt. Weiter sagt das Blatt: Lloyd George mag ein dumpfes Gefühl dafür haben, daß er längst darüber hinausgegangen ist, was Frankreich an politischem Machtzuwachs zu gestatten mit den englischen Interessen noch vereinbar ist. Er hat sich aber regelmäßig Schritt für Schritt von den französischen Machthabern drängen lassen. Man kann der neuen Tagung des Obersten Rats nur mit der größten Skepsis entgegensehen. Ferner äußert das Berl. Tagebl. die Ansicht über die Truppentransportfrage: Die Rechtsfrage, die Deutschland aufgeworfen hat, ist also in seinem Sinne entschieden worden. Wenn auch die sachliche Entscheidung in Paris nach den Gesetzen des Rechts und des Versailler Vertrages erfolgt, dann brauchen wir um die oberschlesische Zukunft keine Sorge zu tragen.

Ein Appell der Oberschlesier.

(W) Die „Schlesische Volkszeitung" veröffentlicht eine Sondernummer, um den Wünschen aus ihrem oberschlesischen Leserkreis zu entsprechen. Noch in letzter Stunde will sie einen Appell an die Staatsmänner der Entente richten. Neben einer Reihe namhafter Oberschlesier und Zentrumspolitiker haben auch einzelne Minister Erklärungen abgegeben, u. a. Reichskanzler Wirth, Dominicus, sowie auch General Hoefer. Reichskanzler Wirth sagt u. a.: Das oberschlesische Volk hat auch die unerträglichsten Leiden der letzten Zeit geduldig ertragen in dem Glauben, daß die Entente dem Recht nachdrücklich gegen die Rechtsbrecher zum Siege verhelfen werde. Das deutsche Volk hat auch nach ausländischen Urteilen ein bewundernswertes Beispiel aufrichtiger Friedensliebe während des Putsches an den Tag gelegt. Ohne Parteiunterschied besteht aber das deutsche Volk auf sein Recht auf Oberschlesien. Deutschland wünscht weiter im Interesse des Friedens ein gutes nachbarliches Verhältnis mit Polen und im Interesse der Kultur und Menschheit einen Aufstieg des jungen polnischen Staates. Deutschland gibt den geringen polnischen Minderheiten die Freiheiten, die es für die großen deutschen Minderheiten in Anspruch nimmt, die ohne Volksabstimmung zu Polen geschlagen wurden. Im Interesse Europas und des demokratischen Fortschritts müsse es aber auf sein gutes Recht fußen und gegen eine Regelung der oberschlesischen Frage protestieren, welche den Chauvinismus auf allen Seiten verewigt und einen unauslöschlichen Brandherd in Osteuropa schaffen würde. Der Abstimmungserfolg wird eine freudige Erinnerung des deutschen Volkes sein, und ihn gegen alle widerwärtigen Umstände durchgesetzt zu haben, wird reiche Genugtuung und reicher Lohn sein für alle, die an diesem Ziele mitgewirkt haben. Ich ergreife die Gelegenheit, um nochmals zu danken den Oberschlesiern für ihre Treue, dem deutschen Volke für sein festes Zusammenstehen und auch der Presse aller deutschen Parteien in Oberschlesien, in Schlesien und im ganzen deutschen Reich und zuletzt auch den deutschen Helden im Abwehrkampfe.

Sturmzeichen in Oberschlesien.

Meldungen aus Beuthen zufolge mehren sich die Sturmzeichen in Oberschlesien. In Schoppinitz wurden große Umzüge der Polen abgehalten, die schließlich zu Tätlichkeiten gegen die Deutschen führten. Auf der Strecke Beuthen Wieschowitz wurden wiederholt Straßenbahnwagen angehalten, die Fahrgäste verprügelt und ausgeplündert. Der Strom der Flüchtlinge vom Lande nach Beuthen wird immer größer. In Nikolai finden seit mehreren Tagen fortgesetzt große Ansammlungen ehemaliger Insurgenten und polnisch gesinnter junger Leute statt. Man spricht hier offen von einem neuen Aufstand, zu dem nur noch das Zeichen zum Losschlagen gegeben werden braucht. In Nikischacht wurde ein Teil der deutschen Beamten durch den unerhörten polnischen Terror gezwungen, zu fliehen. Mit Knüppeln bewaffnete polnische Banden durchzogen am Sonnabend und Sonntag fortgesetzt den Ort. Vereinzelt wurden auch Schüsse abgegeben, die selbstverständlich die Bevölkerung erregten. In Gleschwald und Janow, zwei kleine Orte, die von den Polen als Domäne betrachtet werden, kam es zu ernsten Ereignissen.

Maßnahmen der interalliierten Kommission.

(W) Die interalliierte Kommission sieht sich auf Grund des zunehmenden Terrors der Polen, besonders der Gewalttätigkeit gegenüber Arbeitern endlich veranlaßt, im Interesse der Allgemeinheit folgendes anzuordnen: Auf den Gruben und Hütten im oberschlesischen Bergwerks- und Hüttenbezirk ist es in letzter Zeit wiederholt zu Ausschreitungen und Drohungen gegen einzelne Beamte und Andersdenkende gekommen. Dieser Zustand hatte häufig bedauerliche Differenzen, welche die Arbeitsmöglichkeit auf das schlimmste stören, ergeben. Für zukünftige Beleidigungen und Körperverletzungen müssen schwere Gefängnisstrafen verhängt werden, sowie einzelne Fälle zur Anzeige gelangen. Man wird es begreiflich finden, daß im Interesse des oberschlesischen Wirtschaftslebens alle Differenzen und Zwistigkeiten auf alle Fälle vermieden werden müssen.

Tschechische Ansprüche auf oberschlesisches Gebiet.

Der tschechische Außenminister erklärte in Beantwortung einer Interpellation die Grenze der Tschecho-Slowakei mit Schlesien für unbefriedigend. Strategische und zolltechnische Notwendigkeiten forderten dringend Berücksichtigung. Besonders wichtig sei für die Tschechei die Erwerbung von 16 Gemeinden in der Nähe von Troppau.

Das Abkommen zwischen Rathenau und Loucheur.

Der Intransigeant meldet: Die Tagung des Obersten Rates hat die Unterzeichnung des Abkommens Loucheur-Rathenau verzögert. Aber dieses Abkommen kann als abgeschlossen betrachtet werden. Der französische Sachverständige Tannery berät in Berlin mit den deutschen Sachverständigen die endgültige Regelung der Uebersetzung des Textes des Abkommens. Der Austausch der Unterschriften wird in Wiesbaden wahrscheinlich nach der Versammlung des Obersten Rates stattfinden, falls sich kein peinlicher Vorschenfall in Oberschlesien nach der Festsetzung der Teilungslinie ereignen sollte.

Das Einvernehmen Loucheur-Rathenau dreht sich um drei Punkte: 1. Will Frankreich Naturallieferungen in Naturalien bezahlt haben? 2. In welchem Maße will es dies? 3. In welcher Weise schlagen die Deutschen die Lieferungen an Frankreich vor?

Die erste Frage ruft wirkliche Schwierigkeiten hervor. Die Deutschen boten zu viel Rohmaterialien und zu viel Fertigwaren an, so daß man zu wenig an Geld erhalten hätte. Außerdem verlangte es zu hohe Preise. Die Entscheidung von London bestimmt, daß das Reich die Gesamtsumme der Zahlungen in Geld zu entrichten hat, d. h. in Goldmark. Sollte man auf diese Bedingung verzichten? Was soll man andererseits in Deutschland kaufen? In Frankreich waren alle diejenigen, welche für die befreiten Gebiete liefern könnten, Gegner der französisch-deutschen Abmachungen. Es war demnach schwierig, im einzelnen die nützlichen Materialien für den Wiederaufbau festzustellen. Der Minister für die befreiten Gebiete hielt aber stand. Endlich konnte das Einvernehmen die Käufe vorsehen, welche von den Zahlungen direkt erfolgen sollen, namentlich Maschinen, Eisen, Zement, Holz, Gläser, Möbel, Wagen und Türen. Da aber die französischen Geschädigten in Geld bezahlt werden sollen, werden sie allein zu bestimmen haben, ob sie ihre Käufe in Deutschland oder anderswo vornehmen wollen. Nach Unterzeichnung des Abkommens wird der französische Staat nunmehr der Ueberwachende einer Kommission sein, welche als Materialvermittlerin gilt. Das bedeutet für die Deutschen die unbedingte Notwendigkeit, zu niedrigen Preisen zu verkaufen. Was die Zahlungsfrage anbelangt, so wird der französische Geschädigte, der in Deutschland kaufen wird, in französischem Geld Frankreich bezahlen. Dieses wird dann Deutschland bezahlen, und das ist es, was die Kombination Loucheurs so genial macht. Dadurch, daß dieses System gefunden wurde, dessen Mechanismus man noch nicht aufzeigen kann, sind die Lieferungen Deutschlands an Geldzahlungen gebunden. In einigen Tagen wird man alle Einzelheiten des Planes kennen, der den Wiederaufbau des zerstörten Gebietes in nicht zu langer Frist gestatten wird.

Besserung für die deutschen Kohlenlieferungen?

Die Reparationskommission hat den Grundsatz aufgestellt, daß die Alliierten hinsichtlich der nach dem Friedensvertrage von Deutschland zu liefernden Kohlen bereit sind, die einzelnen Qualitäten in demselben Verhältnis zueinander zu verlangen, wie sie Deutschland selbst verbraucht werden. Außerdem dürfen nach einem Beschluß der Kommission die Alliierten gewisse Kohlensorten, für die sie kein Bedürfnis zu haben glauben, durch andere sich ersetzen lassen.

Nach einer Mitteilung des Temps geht das französische Ministerium für öffentliche Arbeiten seit längerer Zeit dem Plane nach, zwischen den französischen Verbrauchern und den deutschen Syndikaten direkte Beziehungen herzustellen. Es hat bereits eine Zusammenkunft zwischen den beiderseitigen Vertretern veranlaßt. Die Kohlenlieferungen sollen jedoch unter Kontrolle des Büros der geschädigten Kohlengruben bleiben, um ungleichmäßige Verteilung an die verschiedenen Verbrauchergruppen zu vermeiden.

Der Zwangs-Entscheid über die Donau-Flußfahrzeuge.

Der amerikanische Schiedsrichter für die Flußfahrzeuge, Hines, hat seinen Schiedsspruch bezüglich der Donau-Flußfahrzeuge gefällt. Er entschied, daß 609 000 Tonnen Kähne und 48 000 PS. Schlepper, die bei Kriegsende von Serbien, Rumänien und Frankreich beschlagnahmt wurden, eine gute Prise seien. Frankreich, Serbien und Rumänien werde der Besitz dieser Fahrzeuge zuerkannt. Bezüglich der Frage, welche Flußfahrzeuge von Deutschland, Deutsch-Oesterreich und Ungarn den alliierten Mächten zuzuweisen seien, erklärte Hines, daß die berechtigten Wünsche Südslaviens und Rumäniens gegenwärtig bereits vollständig befriedigt seien. Ferner erklärt Hines, daß Deutsch-Oesterreich an die Tschecho-Slowakei und an Serbien gewisse Passagierdampfer abzutreten habe, weiterhin, daß Deutschland, Deutsch-Oesterreich und Ungarn an die Tschecho-Slowakei 70 000 Tonnen Kähne und 4450 PS. Schlepper für die Handelsmarine dieses Landes zu liefern haben.

Die Cholera in Rußland.

Kamenew bezeichnete in der Sitzung des allrussischen Hilfskomitees in Moskau den durch die Mißernte im Wolgagebiet verursachten Gesamternteausfall auf 120 Millionen Pud. Dies ist genau die Hälfte des Voranschlages der jährlichen Gesamtnaturalsteuer für Getreide in Sowjetrußland. Vollständiger Getreidezufuhr bedürfen 10 Gouvernements, sowie einige Kreise. Die sofort notwendige Zufuhr an Brot- und Saatgetreide bezifferte Kamenew auf 60 Millionen Pud, welche er durch die beschleunigte Eintreibung der Naturalsteuern in den gesunden Gouvernements zu beschaffen hofft. Die spärlichen Privatnachrichten aus dem Hungergebiet lauten andauernd schreckensvoll. Moskau meldet die Abreise Maxim Gorkis nach Helsingfors behufs Verhandlungen mit den bevollmächtigten Hoovers sowie mit den westeuropäischen Hilfsorganisationen. Die Sowjetpresse indessen beurteilt diese andauernd abfällig.

Das Sanitätskommissariat beziffert die bisherigen Choleraerkrankungen auf 36 293, wovon auf den Juni 22 634 entfallen. Die Hauptkrankheitsherde sind die Wolga-Großstädte Samara, Saratow, Zarizyn und besonders Astrachan, sowie Rostow am Don. Für den Juli behauptet das Sanitätskommissariat einen bemerkenswerten Rückgang der Erkrankungen. Diesem wird indessen von den Flüchtlingen widersprochen, welche ein tägliches Anwachsen der Epedemie berichten.

Wie der Vorwärts meldet, soll die Cholera schon bis Warschau vorgedrungen sein und Danzig als seuchenverdächtig angesehen werden. Die medizinischen Autoritäten glauben jedoch, daß es bei genügender Vorsicht der Bevölkerung und bei entschiedenem Eingreifen der Behörden möglich sein wird, die Cholera von der deutschen Grenze fern zu halten.

Die Gründung eines neuen Hilfskomitees für Rußland.

In Berlin versammelten sich Mittwoch vormittag Vertreter der medizinischen Wissenschaft, der politischen Parteien, der Großindustrie, des Großhandels und der Behörden, um mit dem Zentralkomitee des Roten Kreuzes über die Hilfsaktion für das durch Hunger und Seuchen schwer bedrohte Rußland zu beraten. Landesdirektor Winterfeld als Vorsitzender und fast alle Redner betonten die Notwendigkeit der Hilfe. Sie wünschten, daß das Vertrauen aller Schichten des russischen Volkes in die Hilfsbereitschaft Deutschlands nicht getäuscht werde. Der bisherige Vertreter der deutschen Regierung in Moskau meinte, daß die Voraussetzung für die Hilfsaktion in den ausgebildeten Einrichtungen für die deutsche Gefangenenfürsorge vorhanden sei. Der Präsident des Reichsgesundheitsamtes, Geheimrat Bumm, betonte, daß vom gesundheitlichen Standpunkte aus die Cholerabekämpfung in energischster Weise auch von uns in Angriff genommen werden müßte. Die hygienischen Einrichtungen im ganzen Osten seien überaus minderwertig. Man solle sich nicht der Illusion hingeben, daß wir an der Bekämpfung der Hungersnot teilnehmen könnten, wohl aber können wir unsere medizinische Wissenschaft, unsere hochentwickelte pharmazeutische Industrie in den Dienst der Cholerabekämpfung auf russischem Boden stellen. Diese Ausführungen wurden von anderen ärztlichen Autoritäten bestätigt. Dr. Adolf Braun von der sozialdemokratischen Partei wies auf die Notwendigkeit hin, durch das Internationale Rote Kreuz eine energische Hilfsaktion der Vereinigten Staaten und Englands zu betreiben. Die Anwesenden konstituierten sich hierauf als ein neues Hilfskomitee.

Dramatische Zuspitzung der Lage in Rußland.

(TU) Nach einem Telegramm aus Helsingfors laufen dort andauernd Nachrichten über Zerstörungen in Rußland ein. Die Lage in Rußland spitzt sich dramatisch zu. In den verlassenen Gebieten sieht man brennende Häuser und Gehöfte. Die Flüchtenden stecken die Dörfer auf der Flucht in Brand. Ununterbrochen bewegen sich ungeheure Massen gegen Moskau. Die Sowjetregierung hat alle Maßnahmen getroffen, um sie von Moskau fernzuhalten. Die Stadt sei jetzt von Schützengräben umgeben und überall seien Schützen aufgestellt. Unbestätigte Gerüchte wollen wissen, daß in Petersburg neue Unruhen ausgebrochen seien. Das Militär habe gemeutert.

Zwischen hungernden Flüchtlingen und roten Truppen ist es bei Woronesch zu blutigen Zusammenstößen gekommen.

Revolution in Portugal.

(TU) Eine Havasmeldung aus Madrid besagt: Nach einem Telegramm aus Vigo an die spanischen Blätter ist in Lissabon die Revolution ausgebrochen. Die Truppen sollen alle strategischen Punkte besetzt haben. Eine direkte Depesche aus Lissabon gibt die betreffenden Maßnahmen zu, fügt aber bei, daß überall Ruhe herrsche. Aus den Provinzen sind Truppen nach Lissabon gezogen worden.

Kaiser Karl wieder in Ungarn?

(TU) Von einer gut unterrichteten Seite wird versichert, daß nach zuverlässig erscheinenden Nachrichten, die in Wien eingetroffen sind, Exkaiser Karl allen Dementis zum Trotz bereits seit einer Woche in Ungarn weilt und sich dort verborgen halte. Als die Schweizer Regierung nach den englischen und französischen Meldungen, Exkaiser Karl habe das Schloß Hartenstein verlassen, um sich auf dem Donauwege nach Ungarn zu begeben, eine Anfrage der deutsch-österreichischen Regierung dahin beantwortete, diese Meldungen seien unzutreffend, war Karl in der Tat noch in Hartenstein gewesen. Es war ihm aber bald darauf gelungen, unbemerkt Hartenstein zu verlassen und die Schweizer Regierung würde hinters Licht geführt, wenn sie annehme, er befinde sich noch immer auf dem Schlosse. In Ungarn bereiten sich Dinge vor, die die größte Aufmerksamkeit verdienen. Die Authentizität der Nachricht läßt sich zur Stunde nicht überprüfen, noch auch die Quellen, aus denen sie herrührt.

Haussuchung in einer Kommunistenzentrale.

(TU) Auf eine Anzeige, daß in der Geschäftsstelle der Vereinigten Kommunistischen Partei in Berlin Waffen verborgen seien, fanden dort Haussuchungen statt. Daraufhin begab sich ein Kriminalkommissar mit 30 Mann nach der Rosenthaler Straße und nahm eine Durchsuchung des Hauses vor, die fast 4 Stunden dauerte. Die Führer der Partei protestierten gegen die Haussuchung, vor allem sollte verhindert werden, daß die Beamten in das Abgeordnetenzimmer drangen, wo die kommunistischen Abgeordneten zu arbeiten pflegen. Die Abgeordneten, die sich zu Beginn der Haussuchung im Reichstagsgebäude befanden, wurden herbeigerufen und verlangten unter Berufung auf ihre Immunität, ihre Schreibtische sollten unangetastet bleiben. Waffen wurden nicht gefunden, dagegen fanden die Beamten ein Paket mit Klischees zur Herstellung von amtlichen Personalausweisen (Paßersatzscheinen), sowie die dazu gehörigen Stempel und Vordruckformulare. Die Mitglieder der Parteizentrale erklärten den Beamten, daß sie mit dem gefundenen Material nichts zu tun hätten, daß vielmehr die Papiere von Spitzeln dort versteckt worden seien. Das Material wurde beschlagnahmt und wird zum Gegenstand eines Strafverfahrens gemacht werden.

Westfalen und Rheinland.

** **Kamen. (Knappschaftliches.)** Die Auszahlungstermine der Krankengelder, Alters-, Invaliden-, Berginvaliden-, Witwen- und Kinder-Rente für den Monat August 1921 sind:

Zahlbezirk	Zahllokal	Zahltag August	Beginn der Auszahlung für Witwen und Waisen	Beginn der Auszahlung für Bergmvaliden-, Reichs- und Zulagerentner
Bergkamen I	Schürmann	8	2 Uhr	2 ½ Uhr
Bergkamen II	Ostermann	9	2 „	2 ½ „
Heeren . .	Maaß	8	2 „	2 ½ „
Kaiserau . .	Schulz	9	2 „	2 ½ „
Kamen I .	Dröge	4	2 ½ „	3 „
Kamen II .	Nagel	5	2 ½ „	3 „
Kurl . . .	Lünenbürger	6	2 „	2 ½ „
Lünern . .	Stoltefuß	3	3 „	6 ⅓ „
Methler . .	Budde	6	2 „	2 ½ „
Niedermassen	Cromberg	2	2 ½ „	3 „
Obermassen	Middendorf	1	2 ½ „	3 „
Rünthe . .	Schulte	5	2 ½ „	3 „
Unna I . .	Wittler	1	3 „	3 ½ „
Unna II	Nowack	2	2 ½ „	3 „
Unna-Königsborn	Rehfuß	3	2 „	2 ½ „
Werne . .				
Bez. Münst.	Schulz	4	2 ½ „	3 „
Brackel .	Meierling	1	3 „	3 ½ „

Die Rentenempfänger werden dringend ersucht, die angegebenen Termine und Zeiten zu beachten und ihre Bezüge regelmäßig monatlich abzuholen.

(o) **Kamen, 4. Aug. (Verschiedenes.)** Wer am Bahnsteig keine Fahrkarte besitzt, soll sich tunlichst vor dem Einsteigen beim Schaffner oder Zugführer melden. Es wird in der Regel noch als rechtzeitige Meldung anzusehen sein, wenn der Reisende in einem Zuge mit Abteilwagen sich alsbald nach dem Einsteigen, beispielsweise durch das Fenster mit dem Schaffner verständigt, oder wenn er in einem D-Zuge den Schaffner aufsucht. Unbedingt wird aber verlangt, daß der Reisende sich um die Nachlösung selbst bemüht. Wer sich erst dann meldet, wenn der Schaffner die Fahrkarten nachprüfen will, meldet sich nicht mehr unaufgefordert, muß also mindestens 20 Mark zahlen. Wer unaufgefordert dem Schaffner oder Zugführer meldet, daß er keine Fahrkarte habe lösen können, hat einen Zuschlag von 3 Mark zu dem tarifmäßigen Preise, jedoch nicht mehr als das Doppelte dieses Preises zu zahlen." Als ungültig werden insbesondere angesehen, Fahrkarten einer niedrigeren Wagenklasse, wenn damit eine höhere Klasse benutzt wird, oder Fahrkarten für Eil- oder Personenzüge, wenn damit ein Schnellzug bestiegen wird.

(Vom Friedhof.) Die städtischen Behörden beschlossen, wie in der Kamener Zeitung mehrfach berichtet wurde, den nordwestlichen, über 30 Jahre alten Teil des alten Friedhofes zu schließen und die Grabstätten einzuebnen. Nach den Plänen des Architekten Buerbaum-Düsseldorf soll hier eine gärtnerische Friedhofs-Anlage geschaffen werden. Nach einer Bekanntmachung des Magistrats vom 12. Juli mußten die Grabsteine und Einfriedigungen auf diesem alten Teil bis zum 1. August beseitigt sein. Viele Bürger, die dort die Grabstätte eines lieben Toten besitzen und die Grabstätte jahraus, jahrein pflegten, müssen nun sehen, wie ihre Grabsteine und Einfriedigungen stadtseitig beseitigt werden. Darüber herrscht große Entrüstung. Man kann sich nicht mit dem Gedanken vertraut machen, daß nach 30 Jahren schon Grabstätten verschwinden sollen und man erwartet mehr Rücksichtnahme und mehr Pietätsgefühl an den leitenden Stellen. Besonders die älteren und alten Leute, deren einziger Weg der Gang zum Friedhof zum Besuch der Gräber ist, können eine solche Maßnahme, die ihnen das Liebste nimmt, nicht verstehen. Vielleicht kann die Stadtverwaltung diesen in der einen oder anderen Form auch nach dem 1. August noch entgegenkommen.

Die neuen Sätze der Invalidenversicherung stellen sich auf Grund der vom Reichstage noch vor seiner Sommerpause veranlaßten Neuregelung künftig wie folgt:

Lohnklasse 1		bis	1000 M.	3,50 M.
Lohnklasse 2	1000 M.	bis	3000 M.	4,50 M.
Lohnklasse 3	3000 M.	bis	5000 M.	5,50 M.
Lohnklasse 4	5000 M.	bis	7000 M.	6,50 M.
Lohnklasse 5	7000 M.	bis	9000 M.	7,50 M.
Lohnklasse 6	9000 M.	bis	12000 M.	9,50 M.
Lohnklasse 7	12000 M.	bis	15000 M.	10,50 M.
Lohnklasse 8		über	15000 M.	12,50 M.

Die Beiträge bringen, wie seither, Arbeitgeber und Arbeitnehmer je zur Hälfte auf.

Mütter hütet Eure Kinder in der heißen Jahreszeit!

1. **Der Sommer ist für die Säuglinge eine gefährliche Zeit.** Je heißer es ist, um so leichter erkranken und sterben die Säuglinge.

2. **Vermeidbar sind Erkrankungen und Tod bei vernünftiger Ernährung und Pflege.**

3. **Die Sommer-Krankheit der Säuglinge ist der Brechdurchfall.** Er und andere Verdauungsstörungen entstehen dadurch, daß der Säugling von der Hitze geschwächt wird und dann die Milch schlechter verträgt.

4. **Der beste Schutz ist die Ernährung an der Brust. Brustkinder erkranken nicht an Brechdurchfall.**

5. **Flaschenkinder müssen unbedingte Milch trinken, und zwar nicht mehr, wie sie brauchen. Ueberfütterung ist besonders schädlich. Wenn der Säugling Durst hat, so darf er etwas dünnen Tee erhalten, aber keine Milch.**

6. **Die Milch muß kühl aufbewahrt werden. Wo das nicht gut möglich ist, muß sie vor jedem Gebrauch kurz aufgekocht werden.**

7. **Der Säugling muß so kühl wie irgend möglich untergebracht werden. Laßt ihn ruhig sich freistrampeln, packt ihn nicht ein, steckt ihn nicht unter Federkissen, wenn draußen die Sonne glüht. Denkt, wie Euch selbst zu Mute wäre, wenn Ihr im Hochsommer einen Wintermantel tragen müßtet. Haltet die Zimmer kühl. Lüftet während der Nacht, am Morgen und am Abend. Sorgt für Durchzug. Während der Tageshitze schließt die Fenster und Vorhänge und besprengt den Boden mit Wasser.**

8. **In allen Zweifelsfällen holt Euch Rat bei dem Arzt oder in den Mütterberatungsstellen.**

Der **Kartenverkauf** für die weiteren einzelnen Ferienzüge hat in Dortmund begonnen. Alles weitere ist an den Bahnschaltern zu erfahren.

(Erhebungen über das Meisterprüfungswesen.) Die Zentralstelle der Handwerkskammern für Preußen wird Erhebungen über den Stand des Meisterprüfungswesens anstellen. Es ist zu erwarten, daß diese Erhebungen zur Förderung des Prüfungswesens, das stellenweise noch unter den Nachwirkungen des Krieges leide, führen werden.

Die Feld- und Gartenbestellung sind wieder eifrig an der Arbeit. Besonders in der Nachtzeit werden Feld und Garten heimgesucht. Die Besitzer der Früchte, die sie mit viel Mühen bis zur Reife gebracht haben, müssen eines Morgens wahrnehmen, daß andere ernteten, ohne gesät zu haben. Gibt es etwas Schändlicheres, als armen Menschen das sauer erarbeitete Eigentum zu stehlen? Die Bildung eines Nacht-Flurschutzes, wie er in der Stadt Unna bereits eingeführt wurde, dürfte der Ueberlegung wert sein.

Methler, 4. Aug. (Viehdiebstahl.) Auf seiner Weide im sogenannten alten Mersch in der Gemeinde Wickede wurde in der Nacht vom 30. zum 31. Juli dem Landwirt Heinrich Krämer von hier ein schwarzbuntes 1½jähriges Rind abgeschlachtet und das Fleisch unter Zurücklassung der Eingeweide von den unbekannt entkommenen Dieben mitgenommen.

Oberaden, 4. Aug. (Meisterprüfung.) Die Damenschneiderin Frau Emilie Beining nahm an dem Meisterkursus in Kamen teil und bestand vor der dortigen Prüfungskommission die Meisterprüfung.

Mühlhausen, 4. Aug. Einen seltenen Fall auf dem Gebiete der Geflügelzucht hat der Landwirt Wilhelm Grundmann von hier aufzuweisen. Ein erst im Februar ds. Js. ausgekommenes Küken begann schon im Juli ds. Js. die Legetätigkeit, was nur als außergewöhnlich bezeichnet werden kann. Dieses Vorkommnis dürfte dazu angetan sein, der so oft vertretenen Ansicht, die eigentliche Brutzeit seien die wärmeren Monate, entgegenzutreten.

(b) **Massen, 4. Aug. (Jugendliche Messerhelden.)** Zwischen zwei Schülern im Alter von 12 und 13 Jahren kam es auf dem Schulhofe der hiesigen evangelischen Schule zu Streitigkeiten, wobei der Schüler K. ein Messer zog und seinem Widersacher drei gefährliche Stiche beibrachte. Es ist sehr bedauerlich, wie die Verrohung der Jugend immer mehr um sich greift.

? **Werne, 4. Aug. (Durch den elektrischen Strom getötet.)** Auf dem Schachte III der Zeche „Werne" kam der ledige Elektriker Fritz Keiser aus Laubke bei Lemgo dadurch zu Tode, daß er eine Schaltzelle öffnete und einen unter Hochspannung stehenden Isolator berührte.

* **Hoeßen, 3. Aug. (Ertrunken.)** Nachdem noch vor einigen Wochen der Lippe ein blühendes Menschenleben zum Opfer gefallen war, bereitete sie Freitag abend einem 22jährigen Arbeiter aus Maximilian in der Nähe des Schlosses Oberwerries ein kühles Grab. Bis jetzt konnte die Leiche noch nicht geborgen werden. Der junge Mann kannte die Untiefe des Flusses nicht, war aber auch, ohne seinen erhitzten Körper abzukühlen, ins Wasser gegangen und versank in den Fluten. Der traurige Fall mahnt aufs neue zu großer Vorsicht beim Baden in der Lippe.

(bu) **Soest, 3. Aug. (Wie durch ein Wunder dem Tode entgangen.)** Auf der Fahrt mit dem von Düsseldorf nach Soest fahrenden D-Zug flog plötzlich von einem vorbeifahrenden Personenzuge ein armlanges Stück Holz durch das D-Zugfenster und streifte den Herrn, der sich im Gange des Wagens aufhielt, am Auge, sodaß er für längere Zeit das Bewußtsein verlor. Wahrscheinlich ist das Stück Holz von einer offenstehenden Tür des vorbeifahrenden Personenzuges abgerissen worden.

Dortmund, 1. Aug. (Schwindelhafte Faßgeschäfte.) Der Küfermeister Heinrich Hoffmann prahlte bei einem Zusammentreffen mit dem Essigfabrikanten Hugo Schelkmann, daß er ein großes Geschäft in Fässern gemacht und 15000 Mark dabei verdient habe und daß er noch größere Geschäfte machen könne, wenn ihm nicht das nötige Betriebskapital fehlte. Da fragte Schelkmann, ob er sich nicht an dem Geschäft beteiligen könne; Geld habe er dazu. Hoffmann nahm das Angebot an und ließ sich 5000 Mark einhändigen für ein mit der Ritterbrauerei zu machendes Geschäft. Später forderte und erhielt Hoffmann von Schelkmann noch 10000 Mark, um das Geschäft zum Abschluß zu bringen. Hugo Sch. unterrichtete seinen Bruder Adolf in Eisenach von den gewinnbringenden Faßgeschäften, die er mit Hoffmann mache, sollten doch an dem Geschäft mit der Ritterbrauerei 32000 Mark verdient werden. Da Hoffmanns Freund Breimer in Wiesbaden alle von Hoffmann erhandelten Fässer zu höchsten Preisen für die Wiedergutmachungskommission übernehme. Adolf Schelkmann wollte auch leicht einen Posten Geld verdienen und sah sich nach Bierfässern um. Die Brauerei Tennstedt verkaufte ihm für 72000 Mark Fässer, nachdem Hoffmann sie begutachtet und den Preis dafür niedrig gefunden hatte. Als Hoffmann von Eisenach nach Dortmund zurückkehrte, sagte er dem Hugo Schelkmann, daß in Tennstedt eine Anzahlung geleistet werden solle; jeder von ihnen müsse 15000 Mark zahlen. Hugo Sch. gab dem H. ohne Bedenken die 15000 Mark und Hoffmann reiste in Begleitung einer Frauensperson in ganz Deutschland herum, sah sich in Bremen, Aschaffenburg, Basel, Nürnberg, Mülheim, Erfurt alle Fässer an, bis das Geld zu Ende war. Adolf Schelkmann war mit von dieser Rundreise durch Deutschland. Als Hoffmann in Dortmund wieder auf der Bildfläche erschien, folgte ihm er dem Hugo Sch. ein Geschäft in Ahlstadt vor und erhielt darauf noch 5000 Mark. Auch das Geschäft war wie das mit der Ritterbrauerei aus dem Finger gesogen, wie auch all die übrigen Prahlereien Hoffmanns keinen reellen Untergrund hatten. Da endlich legte sich der ganze Schwindel heraus. Hugo Schelkmann war seine 35000 Mark los, Adolf Schelkmann hatte so teure Fässer gekauft, daß er sie nicht los werden konnte und froh war, als die Brauerei Tennstedt ihn mit blauem Auge davonkommen ließ. Die Reisen haben natürlich viel Geld verschlungen. Breimer in Wiesbaden konnte zwar Fässer, aber nicht absetzen und für jeden Preis. Wegen Betruges wurde Hoffmann von der Strafkammer mit 1 Jahr Gefängnis bestraft und sofort in Haft genommen.

(S) **Westhofen, 3. Aug. Ein schwerer Einbruchsdiebstahl** wurde gestern nacht in dem Verwaltungsgebäude der Stahlwerke Brüninghaus (früher Hotel Wittekind) verübt. Da jedoch der eiserne Geldschrank der Zerstörungswut der Einbrecher widerstand, ließen sie die Fenstervorhänge und einige Kleider der Beamten mitgehen.

(f) **Geisecke, 3. Aug. (Angeschossener Spitzbube.)** Die Kriminalabteilung Hagen hatte bei einer Streife in der Umgegend des hiesigen Bahnhofes in dem Wäldchen unweit der „Krümmde" einige offenbar aus Eisenbahndiebstählen herrührende Tuchballen, Bettwäsche und andere Gegenstände von hohem Werte gefunden. Um nun die Spitzbuben abzufangen, legten sich in der Samstag-Nacht einige Beamte in den Hinterhalt. Zwei Personen näherten sich denn auch bald dem Wäldchen, um das Diebesgut zu holen. Als dieselben auf Anruf der Beamten nicht stehen blieben, sondern die Flucht ergriffen, gaben die Beamten zwei Schüsse auf die Fliehenden ab, von denen der eine derselben in den Oberschenkel getroffen und nicht unerheblich verletzt wurde. Es handelt sich, wie die „Schw. Ztg." meldet, um den auf dem hiesigen Bahnhofe beschäftigten Rangierer H. aus Hengsen; der andere ist leider unerkannt entkommen, doch glaubt man, seine Spur bereits entdeckt zu haben.

(!) **Witten, 2. Aug. (Diebstähle.)** Einer Anwohnerin im Ledderken wurde eine Handtasche mit 900 Mark und einem Anwohner der Wannenstraße 850 Mark aus der Wohnung gestohlen. Im Hause Steinstraße 18 wurden nachmittags zwei Wohnungen erbrochen, wobei dem Diebe auf der einen Stelle 700 Mark in bar und auf der zweiten Stelle ein brauner Herrenpelz im Werte von 1000 Mark in die Hände gefallen ist.

(W) **Bochum, 3. Aug. (Gegen eine Hilfsaktion für Rußland.)** In einer gestern von der USP. einberufenen Versammlung, die stark besucht war, befaßte man sich mit den Zuständen in Rußland. Der Volkswirtschaftler Minck aus Charlottenburg sprach über das Thema „Die Wahrheit über Sowjetrußland". Er verbreitete sich besonders über die unerhörte Diktatur der Bolschewisten. Rußland habe keine proletarische Regierung, sondern die Arbeiter ständen vollständig unter der Diktatur einer Sowjetbourgeoisie. Eine eingebrachte Entschließung, dem hungernden Rußland zu Hilfe zu kommen, wurde von der kommunistischen Mehrheit abgelehnt, worauf der Bochumer Abgeordnete Otter erklärte, daß nunmehr keine Hilfsaktion in Bochum eingeleitet werde. Die Versammlung schloß unter größter Unruhe.

? **Bochum, 3. Aug. (Vom Unglück schwer betroffen.)** Dieser Tage ertrank in der Ruhr der Schlosser H. Schott von hier. Der Vater holte die Leiche nach Erdmannsdorf in Hessen ab. Als die Nachricht vom Tode des Sohnes eintraf, starb die Mutter unter der Einwirkung des Kummers. Auch die Schwester erkrankte infolge der Gemütsbewegung. Um das Unglück voll zu machen, erlitt der Bruder einen schweren Betriebsunfall in einem Kalibergwerk, wobei er einen Arm einbüßte.

? **Bochum, 3. Aug. Vom Hitzschlag** wurde der 13jährige Schüler Hermann Frensel, Sohn des Bergmanns Otto Frensel, getroffen, als er in erhitztem Zustande ein Bad nahm. Er konnte sich noch eben aus dem Wasser selbst retten, doch der Tod trat auf der Stelle ein.

Hochsommernacht.

Stille ruht die weite Welt,
Schlummer füllt des Mondes Horn,
Das der Herr in Händen hält.
Nur am Berge rauscht der Born —
Zu der Ernte Hut bestellt
Wallen Engel durch das Korn. Greif.

Gesprengte Fesseln

Roman von Hans Schulze.

(Nachdruck verboten.)

42. Fortsetzung.

Der Baron war ganz nahe an den Rand der Uferböschung herangetreten, die sich von dem Kieswege im steilen Abfall zum Wasser hinabsenkte und schaut auf den schweigenden See hinaus, aus dessen fernsten Tiefen das Mondlicht flimmernd herüberwogte.

Dann kehrte er sich mit plötzlicher Wendung Georg wieder zu.

„Und hat Ihre Mutter an Ihrem Buße getan?" fragte er mit ernster Stimme. „Hat sie ihr Gewissen entlastet vor ihrem Gotte? Ist sie den Weg gegangen, den ich sie gewiesen, den einzigen Weg, der sie herausführen kann aus ihrer Sündenschuld? Was der Mensch säet, das wird er ernten, wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten: Die Bürde ist groß, die auf ihr lastet, und nur ein Opfer der tiefsten Selbsterniedrigung kann sie zur Vergebung, zur Wiederversöhnung mit Gott führen!"

Eine seltsame Empfindung beschlich Georg bei diesen feierlich getragenen Worten, die durch die biblische Verbrämung eine fast prophetische Gewalt und Kraft gewannen, eine Empfindung, als ob sich im nächsten Augenblicke die Erde vor ihm auftun und ihn ein unergründlicher Abgrund verschlingen müsse.

Auf einmal stand es klar vor seiner Seele, daß hier die Lösung des unentwirrbaren Rätselknotens der Vergangenheit lag, und obwohl er es instinktiv fühlte, daß ihn die Wahrheit völlig vernichten würde, drängte es ihn doch mit unwiderstehlichem Verlangen, den Schleier dieses Geheimnisses zu lüften.

Mit heftigem, fast rücksichtslosem Griff packte er den Arm des alten Mannes.

„Reden Sie!" stieß er mit Anstrengung hervor. „Sprechen Sie deutlicher, ich verstehe Sie nicht! Sie spannen mich ja auf die furchtbarste Folter?"

In unbeweglicher Ruhe stand der Baron dem leidenschaftlich Erregten gegenüber, dann glitt es wie ein Schimmer von Mitleid über seine harten Züge.

„So hat die verblendete Frau also doch den Weg zu ihnen noch nicht gefunden", sagte er endlich, „hat sie doch noch nicht den Mut gehabt zu dem Geständnis, das sie allein von der ewigen Verdammnis erretten kann!"

Er hielt einen Moment inne und horchte mit gespanntem Gesichtsausdruck zu dem tiefblauen Zenit des Nachthimmels hinauf.

„Die Stimme des Herrn spricht zu mir!" fuhr er dann nach kurzer Pause fort, und es glühte wie ein überirdischer Glanz in seinen erloschenen Augen auf. „Sie spricht zu mir, und sie befiehlt mir, noch einen letzten Versuch durch Sie zu machen, um die verstockten Herzen der Sünder zur Buße zu führen! Sie sollen das Gefäß sein in der Hand des Allmächtigen und rühren an den Seelen der beiden, die dahingehen in eitler Erdenlust und nicht bedenken, was ihrer einst harrt, wenn sie nicht durch Sühne aus sich selbst das Reich Gottes erwerben!"

Ein Schatten wohltätigen Zweifels fiel aus dieser letzten Aufforderung wieder in Georgs Seele; mit jedem Augenblick ward es ihm klarer, daß es ein im innersten Mark kranker Geist war, der mit ihm sprach, daß hier Wahrheit und Phantasiegebilde so durcheinander liefen, daß man in seinen Worten vielleicht überhaupt keinen festen Stützpunkt gewinnen konnte.

„Ihre ganze Rede ist mir ein unlösbares Rätsel!" gab er seiner Ungeduldigkeit schließlich Ausdruck, indes der Baron wieder so ganz in seine Versunkenheit zurückgefallen war, als ob er Georgs Anwesenheit vollständig vergessen hätte. „Ich weiß von keiner Schuld und Beichte meiner Mutter", fuhr er stockend fort, „rein und klar liegt ihr Leben vor mir!"

Er brach plötzlich ab. Ihm ward, als begänne der Brief, den er in der Brusttasche seines Rockes trug, auf einmal glühend auf seinem Herzen zu brennen.

„Ja, rein und klar! So erschien sie mir auch einst", wiederholte der alte Mann mit schneidendem Hohn. „Rein und klar wie ein Engelsbild bis zu dem Tage, da die heuchlerische Maske von ihr fiel und sie vor mir stand in ihrer ganzen kleinen, erbärmlichen, ehebrecherischen Nacktheit!"

„Herr Baron!"

In keuchender Angst brachen die Worte über Georgs Lippen; er wollte weitersprechen, in der letzten Aufwallung seines ritterlichen Sinnes sich auflehnen gegen die Entweihung, Entheiligung dessen, was ihm bisher auf Erden am höchsten gestanden hatte.

Doch seine Stimme versagte ihm den Dienst, mit zitternden Gliedern stand er da, wie ein Tier an der Schlachtbank, das, unfähig zu Flucht und Widerstand, gesenkten Hauptes den Todesstreich erwartet.

„Und nicht das allein!" klang es aus dem Munde des alten Mannes unerbittlich weiter. „Auf die erste Schuld häufte sie eine zweite: Dem Manne, dessen Hand befleckt war vom Blute ihres ersten Gatten, reichte sie die eigne Hand zum neuen Ehebunde. Ihnen gab sie den Mörder Ihres Vaters zum zweiten Vater: Das tat eine Mutter an ihrem Kinde! Zum Himmel schreit die ehebrecherische Schuld, und Sie selber sollen bestellt sein, die Rache dieser Schuld zu vollziehen!"

Wie vom Blitz getroffen war Georg bei den letzten Worten des Barons ein paar Schritte zurückgetaumelt.

Der Garten, der See, seine ganze Umgebung schien sich plötzlich um ihn in Bewegung zu setzen.

Alte durch einen Nebel glaubte er die Gestalt des furchtbaren Anklägers auf einmal riesengroß vor sich aufwachsen zu sehen, der mit erbarmungsloser Härte die Ideale seines Lebens wie Glas zerschellt hatte.

So war es doch Wahrheit, was er bisher im innersten Herzen verschlossen gehalten hatte. Seine Mutter eine . . .

Er wagte das entsetzliche Wort, das in die dunkelsten Abgründe der Seele hineinleuchtete, nicht auszudenken, nicht auszusprechen.

Seine Mutter! — Es war doch seine Mutter!

Und er, der Mann, der das schwache Weib einst zu dieser Verirrung verleitet, er nannte sich seit fünfundzwanzig Jahren seinen Vater, er maßte sich seit fünfundzwanzig Jahren den Namen und die Liebe eines Vaters an, er, der Mörder des Mannes, dem er sein Leben verdankte.

Die Ungeheuerlichkeit dieser Vorstellung brachte Georg fast von Sinnen, ihn schwindelte vor der entsetzlichen Helle, die jetzt so plötzlich und so grausig in seinem Bewußtsein aufgebrochen war.

Darum hatte sich Käthe von ihm abgekehrt, weil sie wußte, welch ein Makel auf seinem Namen haftete; das war es, was sie von ihm abgewendet wissen wollte, daß er jemals erfuhr, wie das Andenken des Vaters wie seine eigene Ehre durch das verbrecherische Paar besudelt worden war.

Eine Welle glühender Scham lohte ihm heiß über das Gesicht, sein Herz krampfte sich in qualvoller Verzweiflung zusammen wie unter einem Tritt.

Und dann auf einmal flammte der uralte grimme Racheinstinkt, der Instinkt der Blutrache, alle anderen Vorstellungen unterdrückend, mit allgewaltiger Kraft in ihm empor.

Er hatte jetzt seine Aufgabe zu erfüllen, vor der jede andere zurücktrat; diese Nacht durfte nicht zu Ende gehen, ehe er nicht die dem Vater angetane Schmach furchtbar gerächt hatte.

Der Baron hatte sich indes von ihm abgewandt und schritt wieder langsam und gemessen dem Landgange zu, aus dem er zuvor herausgetreten war.

Ueber dem See lag noch das weißgrüne Licht des Mondes, den ganzen Himmel erhellend, doch fern am Horizont ballten sich bereits schwarzdunkle Wolkenmassen in fahlen Gesichten unheildrohend zusammen.

Die beklemmende Schwüle der Luft hatte sich bis zu jener beängstigenden Unruhe gesteigert, wie sie dem Ausbruch eines Gewitters vorangugehen pflegt. — —

(Forts. folgt.)

Gelsenkirchen, 2. Aug. (Die rheinisch-westfälische Presse in Gelsenkirchen.) Auf Einladung des Oberbürgermeisters von Wedelstaedt hatte sich am Donnerstag eine große Zahl von Pressevertretern aus ganz Rheinland-Westfalen eingefunden, um sich durch Besichtigung von städtischen Einrichtungen und der großen industriellen Anlagen davon zu überzeugen, daß die Stadt in dieser Beziehung noch viel zu wenig bekannt ist. Oberbürgermeister von Wedelstaedt hielt den Versammelten zunächst einen interessanten Vortrag über die Entwicklung Gelsenkirchens, das im Jahre 1847 als Dorf von etwas über 600 Einwohnern durch Anschluß an die Köln-Mindener Bahn in den allgemeinen Verkehr einbezogen worden ist. Im Jahre 1861 habe man auf der Zeche Hibernia die ersten Kohlen gefördert. Dann sei mit holländischem Gelde die Zeche Holland und später mit belgisch-französischem Gelde die Zeche Wilhelmine-Viktoria abgeteuft worden. Heute lägen die Dinge so, daß Gelsenkirchen die größte Kohlenstadt des europäischen Kontingents sei. Auch das größte Wasserwerk Deutschlands habe seinen Sitz in Gelsenkirchen. Außer den großen Zechen habe Gelsenkirchen u. a. noch die großen Werke Gutehoffnungshütte, Gelsenkirchener Gußstahlwerke usw. Noch kürzlich habe die Stadt von ihrem Hafengelände 30 Hektar an die Duisburger Maschinenfabrik verkauft, die dort ein großes modernes Werk anlegen wolle. Trotz dieser industriellen Bedeutung Gelsenkirchens sei die Stadt vom Staat immer recht stiefmütterlich behandelt worden. So sei Gelsenkirchen z. B. die größte Stadt Deutschlands, die noch kein Landgericht habe. Stadtbaurat Arendt sprach über die Entwicklung und Bedeutung der Stadt und entrollte ein klares Bild über die Siedlungs- und Bautätigkeit in Gelsenkirchen. In den Jahren von 1919 bis jetzt seien in Gelsenkirchen 800 Wohnungen gebaut worden mit einem Kostenaufwande von 51 Millionen Mark, hierzu hätten Staat und Reich nur 16 Millionen Mark Zuschüsse geleistet. In nächster Zeit würden in Gelsenkirchen noch 370 Bergmannswohnungen gebaut, für welche die Treuhandstelle für Bergmannswohnungen in Essen das Geld hergebe. Nachmittags fand eine Besichtigung der großen Werke statt. Auch dem städtischen Säuglingsheim wurde ein Besuch abgestattet und man war allgemein erstaunt über das, was Gelsenkirchen auf dem Gebiete des Gesundheitswesens leistet.

! **Gelsenkirchen, 3. Aug. (Flieger abgestürzt.)** Der Gelsenkirchener Flugzeugführer Adolf Meingold ist in Stockholm bei einem Spiralschleifenprobeflug tödlich abgestürzt.

(W) **Buer, 3. Aug. (Ein Sechzehnjähriger unter Mordverdacht.)** Wie die Buersche Zeitung meldet, wurde ein 15jähriger Junge, der seit mehreren Tagen vermißt wurde, im Walde von Marl mit dem Kopfe nach unten erhängt aufgefunden. Unter dem Verdacht, seinen Spielkameraden im Verlaufe eines Wortwechsels zuerst erschlagen und dann erhängt zu haben, wurde ein 16jähriger Junge verhaftet.

(W) **Paderborn, 3. Aug. (Die Sonne in Flammen.)** In der Senne brach gestern nachmittag ein großer Waldbrand aus, der bald auf den Teutoburger Wald übergriff. Löschungsversuche erscheinen aussichtslos. Bis in die Abendstunden waren ca. 200 Hektar Wald vernichtet.

Paderborn, 3. August. Eine schreckliche Tragödie spielte sich Montag nachmittag in dem sog. Badezuge (Eilzug) ab, der kurz vor 6 Uhr aus der Richtung Soest hier eintraf. Etwas vor der Station Benninghausen erschoß ein der Angabe nach aus der Gegend von Hamm stammender junger Mann ein junges Mädchen mit zwei Schüssen, richtete laut „Westf. Volksbl." dann die Mordwaffe gegen sich selbst und tötete sich ebenfalls.

(b) **Bielefeld, 5. Aug. (Aussperrung von 9000 Arbeitern.)** Die Tagung der internationalen sozialistischen Jugend in Bielefeld hat, lt. „Westf. Ztg.", als mittelbare Wirkung die Aussperrung von 9000 Arbeitern der Metallindustrie im Gefolge gehabt. Am Freitag und am Sonnabend gingen die Arbeiter einer Reihe von Fabriken: der Ankerwerke, der Firma Dürkopp, Baer & Rempel, Droop & Rein sowie anderer Betriebe daran, die Fabriken mit schwarz-rot-goldenen und roten Fahnen und Fähnchen zu versehen. Da die Arbeiterschaft der Firma Droop & Rein bei der Durchfahrt der sterblichen Reste der Kaiserin durch Bielefeld und die Arbeiterschaft der Firma Dürkopp eine zum Schützenfest ausgehangene schwarz-weiß-rote Fahne unter Streikandrohung herabgeholt hatte, faßte der Arbeitgeberverband der Metallindustrie den Beschluß, die Betriebe lediglich als Arbeitsorte anzusehen und in Zukunft von Aeußerungen politischer Gesinnung durch irgend welchen Flaggenschmuck grundsätzlich Abstand zu nehmen. Dieser Beschluß wurde den Betriebsräten der Fabriken, die die Arbeitnehmerschaft mit den roten und schwarz-rot-goldenen Farben ausgestattet hatten, bekannt gemacht. Trotzdem weigerte sich die Arbeitnehmerschaft, die Flaggen zu entfernen. Entgegen der Parole der Gewerkschaft, nach der am Tage der internationalen Jugendtagung wie an jedem anderen Tage durchgearbeitet werden sollte, verließen am Sonnabend die Arbeiter verschiedener Fabriken schon mittags die Betriebe. Beides zusammen veranlaßte die Arbeitgeberschaft der Metallindustrie als Gegenmaßnahme zu dem Verhalten der Arbeiterschaft, die Arbeiter zunächst für 24 Stunden auszusperren.

(bu) **Essen, 2. August. (Die Wurstfäden als Ammoniakfabrik.)** Ein Stück westfälischer Vertrauensseligkeit offenbarte am Donnerstag eine Verhandlung gegen zwei Ammoniakfabrikanten vor der Essener Ferienstrafkammer. Der Pferdemetzger Rohsiepe in Gelsenkirchen trat eines Tages mit dem Schlosser Heinrich Trompeter aus Essen, einem vielfach mit Gefängnis und Zuchthaus vorbestraften Mann in Verbindung und verabredete mit ihm die Herstellung eines Düngemittels, mit dem sie die westfälischen Landwirte über das Ohr hauen könnten. Die betriebsamen Leute spekulierten dabei ganz richtig auf den Heißhunger der Landwirte nach künstlichem Dünger, vor allen Dingen nach Ammoniak. Und so gingen sie rasch entschlossen ans Werk. In der Wurstküche des Rohsiepe wurde die Düngemittelfabrik aufgemacht. Trompeter sorgte für die Rohmaterialien, als da sind Steinsalz, Säuren und andere Stoffe. Das hergestellte Gemisch glich in Geruch und Aussehen in hohem Maße dem Ammoniak. Nun ging es an den Absatz des köstlichen Produktes. Eines Tages traf Rohsiepe auf dem Wattenscheider Markt mit dem Metzger Johann Reichenberg aus Gelsenkirchen zusammen. Er erzählte ihm, daß er Ammoniak in jeder Menge zum Verkauf habe und legte ihm nahe, den Vermittler zu spielen. Reichenberg, der in Westfalen einen ausgedehnten Pferdehandel betreibt und der deshalb einen ausgedehnten Bekanntenkreis unter den westfälischen Bauern besitzt, war dazu in besonderem Maße geeignet. Für jeden Zentner, den er verkaufte, wurde ihm eine Vergütung von 5 Mark versprochen. Reichenberg erklärte sich mit dem Geschäft einverstanden. Und als er eines Tages nach Buer-Beckhausen kam und dem Landwirt Anton Artz erzählte, er wolle in die Dorstener Gegend, um Ammoniak zu verkaufen, bat dieser doch ihn zuerst zu berücksichtigen, da er großen Bedarf habe, Artz bezog einige Sack, befaß das Produkt und war zufrieden. Ein Nachbar begutachtete das Düngemittel ebenfalls als vortrefflich und bezog auch davon. Der Landwirt Artz erhielt in der Folgezeit Ammoniak im Werte von 15 000 Mk. Auch der Landwirt Wilhelm Eppmann in Buer-Hassel, dem Reichenberg das Produkt anbot, kaufte einen Posten für etwa 30 000 Mk. Der Wirt Johann Klösener in Buer-Hassel bezog für etwa 4000 Mk., der Landwirt Wilhelm Weber in Buer-Beckhausen für 3500 Mk. usw., kurz, die Landwirte rissen sich nur so um das kostbare Produkt. Sie zahlten alle sofort mit barem Gelde, wenn sie nur geliefert bekommen konnten. Der Verkaufspreis wurde auf 125 Mk. je Zentner festgesetzt. Das Schöffengericht in Gelsenkirchen verurteilte Rohsiepe und Trompeter wegen Betruges zu je 1 Jahr Gefängnis. Gegen dieses Urteil hatte die Amtsanwaltschaft Berufung eingelegt, weil sie eine höhere Strafe erzielen wollte. Die Essener Strafkammer erkannte jedoch in Bestätigung des ersten Urteils auf Verwerfung der Berufung.

Oberhausen, 3. Aug. (Mit 120 000 Mark geflüchtet.) Ein Lehrling ist mit einem Betrage von 120 000 Mark, den er für seine Firma vom Postscheckamt holte, flüchtig geworden.

** **Köln, 2. August. (Die Zeitumstände und kaufmännische Geschäftsführung.)** Das hiesige Schöffengericht sprach einen Großkaufmann von der Anklage der übermäßigen Preissteigerung und der Preissteigerung durch unlautere Machenschaften und Kettenhandel unter sehr bemerkenswerter Begründung frei. In dieser Begründung heißt es u. a.: Im Gegensatz zum Handel ohne Geschäftsbücher und Papiere ist beim Handel, dessen Bücher und Belege eine vollkommene Einsicht in die gesamte Geschäftsführung und jedes einzelne Geschäft gewähren, wie beim Angeklagten, zunächst der gute Glaube vorauszusetzen, daß der Unternehmer in gegenwärtiger Zeit meist unter dem Druck gewaltig erhöhter Schwierigkeiten, Risiken und Lasten handelt. Insbesondere muß dem offenen Handel freie Hand gelassen werden in der Wahl seiner Warenabsatzwege und beim Ausgleich für unverschuldete, in dieser für den Handel so gefährlichen Zeit der Zwangsmaßnahmen und Valutaschwankungen unvorhersehbare Verluste. Statt hier einzelne Geschäfte besonders unter die Lupe künstlicher Begriffe und Satzungen zu nehmen, prüft man besser in erster Linie, ob die ganze Geschäftsführung die eines Handeltreibenden oder die eines ehrenhaften, sorgsamen Kaufmanns ist.

** **Köln, 3. Aug. (Rationierung des Trinkwassers.)** Aus Eupen wird gemeldet: Hier wurde die Rationierung des Trinkwassers angeordnet. Jeder Einwohner darf der Wasserleitung täglich für Trink- und Kochzwecke fünf Liter Wasser entnehmen. — Der Wassermangel ist eine Folge der austrocknenden Hitze und der anhaltenden Regenlosigkeit bezw. der ungenügenden Niederschläge. Nachrichten, daß bei unveränderter Wetterlage in kurzer Zeit Wassermangel eintreten wird, kommen aus vielen Orten. In Aachen ist der Wassermangel bereits so stark, daß zu seiner Steuerung Wasser in Fässern durch die Straßen gefahren wird. In Siegen wurden die Wiesenbesitzer durch das Landratsamt aufgefordert, die Bewässerung der Wiesen einzustellen, da sonst die Stillegung der Buderuswerke infolge Wassermangels eintreten müsse. Hierdurch würden dann Tausende von Arbeitern beschäftigungslos werden. Auch in Frankreich a. M. ist, wie mitgeteilt wird, eine Rationierung des Trinkwassers für den Fall des Ausbleibens ergiebiger Niederschläge in Erwägung gezogen. Ebenso wird aus dem Sauerland über Wassermangel berichtet. Dem Vieh muß man an vielen Orten Wasser auf der Weide zuführen, häufig auf langen Strecken.

** **Köln, 3. Aug. (164 000 Mark Geldstrafe.)** Der Direktor der Manoli-Zigaretten-Gesellschaft hatte eine Million Zigaretten, die unbanderoliert und unverzollt waren, verkauft. Die Strafkammer setzte 164 000 Mark Geldstrafe fest, da sie nicht glaubte, daß die Ware nur geduldet worden sei, um der Konkurrenz zu imponieren, in Wirklichkeit aber nicht vorhanden gewesen sei.

? **Bonn, 29. Juli. (Stiftungen für die Universität.)** In der Hauptversammlung der Gesellschaft von Freunden und Förderern der Universität Bonn, die zurzeit 811 Mitglieder zählt, übergab der Vorsitzende Geheimrat Duisberg-Leverkusen dem Rektor der Universität 819 715 Mark als das Ergebnis der Sammlung für ein Röntgenforschungsinstitut. Die Versammlung ernannte Geheimrat Röntgen zum Ehrenmitglied der Gesellschaft. Die Gesellschaft will einen Wunsch der Universität, eine Darlehnskasse für Studierende zu schaffen, erfüllen. 145 000 Mk. sind bereits gestiftet worden, davon 100 000 Mark von den Farbenfabriken vorm. Friedrich Bayer u. Co. in Leverkusen, 30 000 Mark von ungenannter Seite, 10 000 Mark von Dr.-Ing. Karl Springsfeld in Aachen und 5000 Mark von Geheimrat Louis Hagen in Köln, dem Schatzmeister der Gesellschaft. Man hofft, durch weitere Stiftungen das Kapital recht bald auf wenigstens 300 000 Mark bringen zu können. Die Versammlung bewilligte wieder eine große Anzahl von Beträgen für wissenschaftliche Zwecke der Universität Bonn und der Landwirtschaftlichen Hochschule Bonn-Poppelsdorf. Mit der geschäftlichen Tagung waren mehrere wissenschaftliche Vorträge verbunden.

** **Koblenz, 3. Aug. Ein gewaltiges Schadenfeuer** wütete Montag abend in Höhr. Da die Ortswehren und die Wehren der Nachbarorte des Feuers nicht Herr werden konnten, wurde die Koblenzer Feuerwehr zu Hilfe gerufen. Nach den größten Anstrengungen gelang es der Feuerwehr gegen 6 Uhr morgens, das Feuer niederzukämpfen. Nach den bisherigen Feststellungen sind drei große Fabriken und eine ganze Reihe Wohnhäuser und außerdem drei große Stapel Holz ein Raub der Flammen geworden. — Ebenfalls wurden in Zeltingen an der Mosel durch einen großen Brand 8 Wohnhäuser eingeäschert.

(E) **Kreuznach, 27. Juli. (Die verpönten Abzeichen.)** Vor dem Kreuznacher Militärgericht hatten sich die Vorstandsmitglieder verschiedener Kreuznacher Vereine zu verantworten. Der Arbeitergesangverein beging Pfingsten sein Stiftungsfest. Von der Besatzungsbehörde war zur Bedingung gemacht worden, daß in dem Festzuge keine Fahnen und Abzeichen in den alten Reichsfarben geführt werden dürften. Als der Zug nun stattfand, fand sich unter den vielen Fahnenbändern an der Fahne der „Liedertafel" auch ein schwarz-weiß-rotes Band, und die Fahnenbegleitung trug außerdem schwarz-weiß-rot-goldene Schärpen. Die Militärpolizei erstattete hierauf Anzeige wegen Uebertretung des Verbots. In der Verhandlung wurde von den Angeklagten angegeben, daß diese Farben die Farben des betreffenden Vereins seien, während das Band dem Verein bei einem Gesangwettstreit verliehen worden sei. Das Gericht verurteilte einen Angeklagten zu 1500 Mark, einen zu 1000 Mark und zwei zu je 800 Mark Geldstrafe und zu den Kosten der Veröffentlichung des Urteils.

** **Cleve, 30. Juli. Der letzte Kommunistenprozeß** fand Dienstag vor dem Schwurgericht sein Ende. Auf Schacht 5 der Zeche „Rheinpreußen" hatte am 20. März ein Teil der Bergleute beschlossen, in den Streik zu treten, während der andere Teil weiter arbeitete. Am folgenden Tage versammelte sich vor dem Zechentor eine große Menschenmenge, die die Arbeitswilligen bedrängte. Die Arbeitswilligen sollten wieder ausfahren und wurden, als sie herauskamen, mit Schlägen und Schimpfworten empfangen. Die Zeche wurde unter die Kontrolle einer Streikleitung gestellt. Der Bergmann Arno Reinhold aus Ufford wurde nun des Landes- und Hausfriedensbruches und der Rädelsführerschaft beschuldigt. Als Betriebsratsmitglied und Streikleiter mußte er für Ruhe und Ordnung sorgen, was er auch versprochen hatte. Er soll aber an der öffentlichen Zusammenrottung einer Menschenmenge, die an Personen und Gegenstände Gewalttätigkeiten verüben wollte, teilgenommen haben und widerrechtlich mit mehreren anderen in den befriedete Besitztum der Zeche eingedrungen sein. Das Gericht verurteilte den Angeklagten nach dem Spruch der Geschworenen wegen einfachen Landfriedensbruches kostenpflichtig zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten 2 Wochen unter Anrechnung von zwei Monaten drei Wochen Untersuchungshaft. Der Haftbefehl wurde aufgehoben.

Weitere Nachrichten.

— **(24stündiger Generalstreik in Danzig.)** Wegen Verbots einer von den sozialistischen Parteien Danzigs beabsichtigten Demonstration rufen die Arbeiter- und Angestelltenverbände zu einem am Donnerstag, den 4. August stattfindenden 24stündigen Generalstreik der Arbeiter, Angestellten und Beamten auf. Es soll protestiert werden gegen die unerhört hohe Belastung durch direkte und indirekte Steuern, gegen die Erhöhung der Wohnungsmieten, gegen die gewaltsame Verteuerung der Lebensmittel und gegen die beabsichtigte Erhöhung der Brotpreise. Als Ausgleich der bestehenden Teuerung wird gefordert werden eine Erhöhung der Löhne und Gehälter für sämtliche Lohn- und Gehaltsempfänger, Erhöhung der Bezüge der Arbeiterinvaliden und der Witwen und Waisen, der Kriegsbeschädigten, der Empfänger von Armenunterstützungen sowie eine ausreichende Unterstützung aller Erwerbslosen.

— **Im Frankfurter Kommunistenprozeß** beantragte der Staatsanwalt gegen den Hauptangeklagten, Kommunistenführer Kunze, drei Jahre Gefängnis, gegen Albrecht 2 Jahre Gefängnis, gegen Lehmann, den der Staatsanwalt als Haupt der Frankfurter Organisation hielt, eine Zuchthausstrafe von 2½ Jahren, gegen 5 weitere Angeklagte Gefängnisstrafen zwischen 9 und 12 Monaten. Für die übrigen 20 Angeklagten beantragte er Freispruch.

— **Caruso** ist gestern in Neapel gestorben.

— **Unschädlichmachung einer Räuberbande.** In Breslau mieteten fünf Männer ein Automobil für eine Landfahrt. Auf der Rückfahrt nach Breslau verlor einer der Männer seinen Hut. Als der Chauffeur diesen geholt, wurde er nicht mehr in das Auto hineingelassen und zur Herausgabe seiner Papiere gezwungen. Die Insassen wollten nun die Fahrt ohne ihn fortsetzen, das Auto versagte aber. Hierauf wurde der Chauffeur unter Geldversprechungen aufgefordert, sich an einem geplanten Raubzuge zu beteiligen. Der Chauffeur ging zum Schein darauf ein, erklärte aber, er müsse zunächst Reparaturwerkzeug aus der Stadt holen. Unterwegs begegnete er Polizeibeamten, mit denen er zu den Banditen zurückkehrte. Diese schossen auf die herankommenden Banditen, die das Feuer erwiderten. Ein Bandit wurde getötet, einer verwundet. Zwei Männer ergaben sich der Polizei und der fünfte entkam.

— **Für 4 Millionen Holz vernichtet.** Sonntag brach in dem gewaltigen Breiterlager von Gottmann-Lugan im Regensburger Hafengelände Feuer aus, das nach Hunderten verkauftes Holz im Werte von 4 Millionen Mark vernichtete. Dank der Windstille wurden eine Reihe Petroleumtanks und die große Lagerhalle des Nordbayerischen Lloyds vor der Vernichtung bewahrt.

— **Zum Eisenbahnunglück bei Angermünde.** Wie die Zeitungen von zuständiger Seite erfahren, ist die genaue Ursache des Eisenbahnunglücks bei Angermünde bis jetzt noch nicht festgestellt worden. Da sämtliche Sicherungsanlagen sich nach dem Unglück in tadelloser Ordnung befunden haben, nimmt man an, daß der Zug in allzu schneller Fahrt entgleiste bezw. infolge heftigen Schleuderns eines Wagens der Zug aus den Schienen geworfen wurde. Erfreulicherweise stellte sich heraus, daß die Zahl der Verunglückten sehr klein ist, und daß die Verletzungen nicht besonders schwer sind. Bisher hat man vier verletzte Personen festgestellt, von denen die eine einen Armbruch, eine einen Beinbruch, eine eine Armverletzung und eine Dame einen Nervenschock erlitten hat. Drei D-Zugwagen sind stark beschädigt, doch sind die Wagen nicht umgestürzt.

— **Die Schließung der Harzburger Spielbank** erfolgte, nach den „Braunschw. Neuest. Nachrichten", weil der Verdacht vorliegt, daß mit falschen Karten gespielt wurde. Sämtliches Material, u. a. 5000—6000 Karten, wurde beschlagnahmt, und es wird zur Prüfung an die zuständige Behörde geschickt. Ueber den Betrieb in der Harzburger Spielbank wird dem Blatte weiter berichtet: Das Spiel ist in großem Stile betrieben worden. Ungeheure Summen sind umgesetzt und große Beträge verspielt worden. Angemeldet sind u. a. verschiedene Beträge von 30 000 bis 60 000 Mark. Mehrere Personen haben ihren ganzen Geldvorrat verspielt, der für eine längere Kurzzeit ausreichen sollte, und sie befinden sich jetzt in größter Verlegenheit. Unter den Geschädigten befinden sich auch mehrere Frauen. Durch diese ist die Sache zur Kenntnis der Polizei gekommen, weil sie keinen anderen Ausweg aus ihrer schlimmen Lage wußten und sich vor allem scheuten, ihre Männer um weitere Geldsendungen zu bitten.

— **Eine schwere Preßluft-Explosion** ereignete sich in dem neu errichteten, 20 Meter hohen Wasserturm der Dynamitfabrik Krümmel (vormals A. Nobel) in Geesthacht. Mehrere Monteure waren mit dem Abdichten des gußeisernen Hauptrohres beschäftigt. Vermutlich durch ein Versehen beim Hantieren an den Ventilen füllte sich das etwa 25 Zentimeter weite Rohr plötzlich so stark mit Preßluft, daß es unter furchtbarem Knall platzte und in die vier Ziegelsteine starke Umfassungsmauer des Turmes ein etwa 5 Quadratmeter großes Loch riß. Ein an der Unglücksstelle tätiger Monteur wurde durch den gewaltigen Luftdruck gegen die Mauer geschleudert und mit zerschmettertem Schädel und ausgerissenem Arm tot aufgehoben. Schwere Verletzungen erlitt auch ein jugendlicher Arbeiter, der hoffnungslos darniederliegt, drei andere Personen trugen leichtere Verletzungen davon. Die Kesselanlagen sind stark beschädigt worden, auch sonst entstand erheblicher Sachschaden.

— **Fischsterben infolge Hitze.** Große Mengen Fische sollen, wie aus verschiedenen Orten an der Weser gemeldet wird, infolge der hohen Temperatur des Flußwassers in den letzten Tagen in der Weser verendet sein. An manchen Uferstellen wurden Hunderte von toten Fischen gefunden.

— **Im Auto durch die Sahara.** Nachdem im vorigen Jahre der Versuch französischer Polizeiflugzeuge, die Wüste Sahara zu überfliegen, mit einer Katastrophe geendet hatte, ist es jetzt französischen Automobilisten gelungen, die 1864 Meilen weite Strecke von Algier nach Tamanrasset in einem Monat ohne Motorschaden zurückzulegen. Vorher waren durch Lastautomobile längs der Fahrtrichtung Benzin- und Nahrungsmittelstationen angelegt worden. Die Vorderräder der Automobile trugen doppelte Luftreifen, um das Versacken der Wagen im Sande zu verhüten und um eine größere Elastizität bei den Fahrten über die felsigen Teile der Strecke zu erzielen. Die Kamele sind also in ihrer Alleinherrschaft über die Wüste Sahara ernstlich bedroht.

— **Unterirdische Naturwunder.** Im nördlich von Wörbl gelegenen Gebirgszuge ist ein bis 600 Meter in die Tiefe führendes Entwickelungsnetz von Höhlen entdeckt worden. Die Befahrung eines der 5 Einsteigeschächte führte dieser Tage zur Entdeckung eines großen Eisdoms mit einem Eis-See. Die Forschungen werden fortgesetzt.

Kleine Nachrichten.

Durch den Streik der Metallarbeiter in Landsberg an der Warthe, die sich den ausständigen Elektrizitätsarbeitern angeschlossen haben, ist die Elektrizitätsversorgung Landsbergs und der Umgebung vollständig niedergelegt. Sämtliche Industriebetriebe müssen feiern. Auch die Zeitungen erscheinen nicht.

Der Kommunist Schaumann, der sich seit Mitte April im Magdeburger Gerichtsgefängnis in Untersuchungshaft befindet, ist in den Hungerstreik getreten.

In Kongreßpolen wurden die Jahrgänge 1894—95 und 96 einberufen. Die polnischen Zeitungen teilen mit, daß diese Maßnahme mit einer Verschärfung der Beziehungen Polens zu Deutschland Aufstand nichts zu tun habe.

Das Aerzte- und Pflegepersonal sämtlicher Krankenanstalten in Wien und ganz Niederösterreich tritt in den Ausstand, weil es zwischen den Bundesbeamten und der Landesregierung Meinungsverschiedenheiten über die Anwendung des staatlichen Besoldungsgesetzes auf die Landesbeamten gegeben hat.

Briefkasten.

Zwei Wettende. Die Lebensanzeigen, welche bei Wiederverheiratung gewährt werden kann, beträgt 1000 Mark für die Witwe eines Arbeiters. Bei Anordnung auf Grund der Unfallversicherung erhält die Witwe 30 Prozent des Jahresarbeitsverdienstes als Abfindung.

K. H. 13. Auch wenn die Kinder im frühen Alter das elterliche Haus verlassen und von Verwandten oder dritten Personen erzogen werden sind, haben die Kinder den Eltern gegenüber Unterhaltsverpflichtungen. Suchen Sie sich in Güte mit der alten Mutter auseinanderzusetzen, damit sie nicht gezwungen ist, den Klageweg zu beschreiten.

B., Berkamen. Die Fahrt kostet: Hamm—Berlin 1. Klasse 50 Mark, Berlin—Marienburg (Westpr.) 3. Klasse 33 Mark, dazu D-Zug-Zuschlag 12 Mark = 100 Mark.

Berkamen 200. Gegen Holzwürmer hilft Einspritzen von Petroleum oder Terpentinöl mit in die Löcher. Legt man solch getränkte Lappen in die Nähe der Wurmlöcher, so findet sich der Holzwurm bald bei diesen ein und kann dann leicht beseitigt werden.

Großer Gelegenheitskauf in Ledergamaschen!

Ein großer Posten rindled. Gamaschen
ca. 32 cm hoch, gewalkt ohne Naht d. h. aus einem Stück Leder

in schwarz 75 Mk. in braun 85 Mk.

Verkauf solange der Vorrat reicht. 3407

W. Meckfessel, Kamen,
Bahnhofstr. 8. Bahnhofstr. 8.

Methler. Ab 1921
Mutterberatung
am **Freitag**, um 4 Uhr im Gemeindehaus. 17

Mädchen
für Hausarbeiten sofort gesucht. 3395
Konditorei Koch, Unna, Kaiserstraße 29.

Suche zum 15. d. Mts. ein jüngeres, propres
Mädchen
für halbe, evtl. ganze Tage.
Frau Lina Jeromin, 3400 Kämerstraße 7.

Würmer!
Radikale Beseitigung durch echtes Böringshofener Wurmmittel. Allein echt: Börishofener Naturheil-Werke, Elberfeld. Niederlage: Drog. H. B. Thiel, Kamen, Westf. Oststr. A. Hellweg-Drog. J. Knipping in Rünthe. 3539

Ein noch guterhaltenes
Herrenfahrrad
zu verkaufen. 3409
Näheres in der Geschäftsstelle d. K. Ztg.

Ein gut erhaltenes
Herren-Fahrrad
(Brennabor) gegen ein
Damen-Fahrrad
umzutauschen. 3377
Kampstraße Nr. 10.

Schäferhündin zugelaufen! 3374
Abzuholen in der Löwen-Drogerie, Weststr. Nr. 1.

Wir empfehlen:

Ia. Gerstenfuttermehl	rein 10 Pfd.	15⁵⁰	100 Pfund 150.- Mk.
Ia. Maisfuttermehl	10 Pfund	16⁰⁰	
Ia. große Heringe . .	Stück	0.35	
Ia. groben Zucker	markenfrei	5⁵⁰	
Ia. Mischkaffee . . .	Pfund	10⁰⁰	
Ia. Kaffee	frisch geröstet, Pfd.	20⁰⁰	
Ia. Kakao	rein, leicht löslich Pfund	16⁰⁰	
Ia. loses Puddinpulver	Vanille Pfund	7⁰⁰	
Ia. dicke Zitronen . . .	Stück	1⁰⁰	
Ia. Kernseife	250 Gramm 3 Doppelstücke	7⁰⁰	

Ia. Einkochgläser billigst.

Gebr. Sirringhaus
Weststraße 4. Hammerstr. 194.
3406

Herren-Anzüge

Jünglings-Anzüge,
Knaben-Anzüge,
Sommerkleidung,
Arbeitskleidung,
Seidenwesten,
Tuchwesten
Weiße Westen
Halbwesten,
Hüte, Mützen, 3408
Wäsche,
Krawatten

kaufen Sie stets sehr vorteilhaft bei:

Gebr. Liesegang,
Methler.

Kurgarten Bad Königsborn.
Freitag, den 5. August 1921
Abend-Konzert
von 8½—10½ Uhr.
Die Badeverwaltung.
3413

Zimmerleute
gesucht. 3379
H. Fiene,
Mechan. Schreinerei und Zimmerei.
Lünenerstraße.

Ordentlicher h3397
Junge
für landwirtschaftliche Arbeiten sofort gesucht.
Wo sagt die Geschäftsstelle der Kamener Ztg.

Suche für sofort oder 15. August, für meinen kleinen Haushalt, ein tüchtiges, ordentliches
Mädchen,
das auch melken kann, gegen hohen Lohn. 3381
Frau Otto Selig,
Unna-Königsborn,
Luisenstraße 22.

Liederbücher zu haben in der **Buchhandlung der Kamener Zeitung.**

Deutscher Schäferhund
6 Monate alt, billig zu verkaufen. 3414
Zu erfr. in der Gesch.

Milchschaf h3396
evtl. mit Lamm zu verk.
Näh. i. d. Geschäftsstelle der Kamener Ztg.

Für Liebhaber!

Junger
Jagdhund
5 Monate alt, billig abzugeben. 3410
Hunde-Sport- u. Zucht-Verein Kamen u. Umg.
Zu besichtigen beim Schriftführer Herrn Felix Beckhaus, Oststraße 29.

Briefstasche 3393
mit Inhalt (Wertpapieren) in der Nähe der Wirtschaft Blome, Lünenerstraße am **Sonntag verloren.**
Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung an die Geschst. der Kam. Ztg. abzugeben.

Gasthof „Zum Amtsgericht"

Inhaber: Karl Habermann.

Soeben eine frische Sendung

Hofbräu

eingetroffen. 3411

Lönns Bücher

wieder vorrätig, wie

Aus Wald und Heide
Mein braunes Buch
Mein buntes Buch
Da draußen vor dem Tore
Mümmelmann
Der Wehrwolf
Mein blaues Buch
Dahinten in der Heide.

Buchhandlung der Kamener Zeitung
Weststraße 10.

Beim Kaiser in Doorn.

Der Kammersänger Walther Kirchhoff veröffentlicht in der nächsten Nummer der von Dr. Leipziger herausgegebenen Wochenschrift „Der Roland" eine Schilderung seines Besuches beim Kaiser in Doorn, aus der wir im nachstehenden Hauptteil wiedergeben:

Der Kaiser erscheint im Interims-Generalanzug, dazu trägt er das Großkreuz des Eisernen Kreuzes und den Pour le merite. Meine Augen umfassen schnell die Gestalt, suchen den durchdringenden Blick, den mir wohlbekannten straffen Gesichtsausdruck, aber der weißgraue Spitzbart gibt dem Antlitz ein welches Gepräge. Er tritt auf mich zu: „Es ist sehr freundlich von Ihnen, einen einsamen Mann zu besuchen!" Ich verbeuge mich schweigend. Das Essen wird an kleiner runder Tafel eingenommen. Der Kaiser wird wärmer im Laufe des Gesprächs; es ist mir aber, als spürte ich manchmal einen sarkastischen, ironischen Unterton aus seinen Worten, der ihm ehemals nicht eigen war. Das Militärische wiegt vor. Politik wird nicht gesprochen. Einzelheiten aus der Seeschlacht am Skagerak werden erörtert. Dann eine Zigarette im Nebenzimmer. Endlich wird der Flügel geöffnet und ich singe. Seit 1914 hat der Kaiser keinen Gesang mehr gehört. Ich habe, glaube ich, mit kurzen Unterbrechungen, drei Stunden gesungen. Es war eine große Kurve: angefangen mit der Gralserzählung bis zum Niederländischen Dankgebet. Dazwischen Schubert, Schumann, dann Meistersinger und Balladen von Loewe. Und wie ich zu singen beginne, da höre ich durch die geöffnete Seitentür ein Wispern im Dunkeln. Dort sitzen die Leute des Kaisers, Diener, Hausmädchen, Gärtnerburschen. Wie sie sich freuen, daß das große Schweigen von Doorn durch die Musik unterbrochen wird, daß klingende Töne durch die stillen Räume schallen. Es wird Licht gemacht im Vorraum. Ich bitte, nach draußen singen zu dürfen, u. der Kaiser, der bisher an meiner Seite gestanden hat, setzt sich zwischen seine Leute. Und Kunst gebürt Freude u. knüpft ein gemeinsames Band. Der Kaiser fordert sie freundlich auf, sitzen zu bleiben, und sie fühlen sich freier. Da ruft der Kaiser nach dem „Prinz Eugen" von Loewe, aber auch Wünsche der Leute werden laut, und ich sage lächelnd: „Euer Majestät, wir sind überstimmt, die Mehrheit wünscht ein Volkslied.' Er nickt zustimmend, und ich singe: „Am Brunnen vor dem Tore". Wein wird gereicht, jeder bekommt ein Glas, wir stoßen an, und das Gemütvolle dieser Stunde wird durch keinen falschen Ton getrübt. Dann bringt General v. Gontard auf einem kleinen Tablett drei bis an den Rand gefüllte Pokale. Der Kaiser bringt uns beiden Musikanten ein Prosit, und wir trinken vom besten Trobfen des Rheins . . aus Friedenszeiten. Immer feuriger klingen unsere Lieder, uns alle eint die Kunst, die Erkenntnis, daß wir alle nur Menschen sind, beseelt von dem Drange, zu leben, das Vergangene nicht zu berühren, an die Zukunft nicht zu denken. Von 10 bis 2 Uhr währte das Konzert. Der Kaiser ließ sich von Helberger den Militärmarsch von Schubert und Märsche vom alten Fritz vorspielen, und ich mußte wohl dreimal den „Prinz Eugen" von Loewe singen. Im Anschluß an die Gralserzählung verwickelte mich der Kaiser in ein langes Gespräch über Wolfram von Eschenbachs Parsival. Er mußte sich wohl in letzter Zeit eingehend mit dem Epos des Dichters beschäftigt haben, denn er kannte bis in die Einzelheiten die Abenteuer von Gamuret, seinen Tod, den Gram seiner Gattin Herzeloide, die Taten der Artusritter Galvan und Parsival und die Ereignisse in der Gralsburg. Die Abweichung Wagners vom Original gaben ihm Anlaß zu ausführlichen Betrachtungen, die er mit bemerkenswerter Schärfe begründete. Erst bei Morgengrauen zog sich der Kaiser in sein Schlafgemach zurück und sandte mir durch seinen Kammerdiener sein Bild. Eine Photographie aus den Tagen der versunkenen Herrlichkeit, mit der eigenhändigen Unterschrift: „Haus Doorn, den 29. Juni 1921." Welch trauriger Gegensatz zwischen einst und jetzt auf diesem Blatt Papier!

Die Kohlenwirtschaft.

W. W. Das Statistische Reichsamt veröffentlicht nunmehr die Angaben über die Kohlenförderung im ersten Halbjahr 1921. Sie sind nicht erfreulich. Der Ausfall der Ueberschichten und die Unruhen in Oberschlesien haben auf das Förderungsergebnis stark eingewirkt. Zum Vergleich müssen die Zahlen von 1913 herangezogen werden, weil nur das die Möglichkeit bietet, den Rückgang der Erzeugung eindringlich klar zu machen. Während im ersten Halbjahr 1913 im Reichsgebiet ohne Saarland und Elsaß-Lothringen 84,6 Millionen Tonnen Steinkohlen gefördert wurden, sank die Ziffer für die gleiche Zeit 1921 auf 61 Millionen Tonnen. Dabei sind aber 13 Millionen Tonnen bester Lieferungskohle für den Verband abzuziehen, sodaß die Menge, welche für die deutsche Wirtschaft übrig bleibt, noch nicht 48 Millionen Tonnen beträgt. Das sind rund 36 Millionen Tonnen weniger als 1913, was auf das Jahr umgerechnet 72 Millionen Tonnen Steinkohlen ausmacht. Aber auch das läßt die deutsche Kohlennot noch nicht scharf genug erkennen, da zu berücksichtigen ist, daß uns nur noch ein Teil der oberschlesischen Kohlen zufällt, der aber seit Mai infolge der Unruhen sogar völlig ausgeblieben ist. Die deutsche Wirtschaft ist gezwungen, ausländische, insbesondere englische Kohle, heranzuholen. Das ist schon im Winter geschehen, wurde aber unterbunden durch den Ausbruch des englischen Grubenarbeiterstreiks. Nachdem dieser beigelegt ist, kommen aus Hamburg Meldungen, welche die Einfuhr englischer Kohle in größerem Umfange anzeigen. Da die englische Kohle erheblich teurer ist, so läßt das einen Rückschluß auf die außerordentliche Kohlennot der Industrie zu. Sie fragt nicht mehr nach dem Preis, sie muß die Kohlen haben, wenn nicht durch die Schließung der Betriebe der Schaden für die deutsche Gesamtwirtschaft viel größer werden soll.

Nun hat sich zwar im Juni die Steinkohlenförderung gegen den Vormonat etwas gehoben. Im Mai war sie besonders schlecht. Sie betrug nur 7,8 Millionen Tonnen gegen 10,1 Millionen Tonnen im Mai 1920. Dabei war die Belegschaft im Mai 1921 zahlenmäßig höher als im Vorjahre. Dieser Unterschied im Förderungsergebnis zeigt die Wirkung des Ausfalls der Ueberschichten. Nun hat sich die Förderung im Juni auf 8,7 Millionen Tonnen gehoben: Sie ist aber weit geringer als die Junförderung 1920, die 11 Millionen Tonnen betrug. Im Juni 1913 wurden in einer viel kleineren Belegschaft nicht weniger als 14,5 Millionen Tonnen Steinkohlen gefördert. Die Arbeit der Bergleute unter Tage ist schwer. Niemand kann und darf von ihnen mehr verlangen, als sie körperlich leisten können. Die große Masse der Bergleute kennt auch die Verantwortung, die gerade auf ihren Schultern ruht. Es läßt sich indessen nicht wegstreiten, daß mit dem Zuzug neuer Arbeitskräfte in die Kohlengebiete vielfach Elemente die Führung an sich gerissen haben, die dafür politisch und sozial nicht geeignet sind. Die nüchternen amtlichen Zahlen beweisen, daß unsere Kohlenwirtschaft in Gefahr ist. Gelingt es nicht, die Förderung nachhaltig zu steigern, so müssen wir die kostspieligen Versuche mit der Einfuhr englischer und vielleicht auch amerikanischer Kohle fortsetzen. In der Regel pflegen solche Verbindungen, sofern sie sich gut eingearbeitet haben, auch nicht aufzuhören, wenn im Inlande die Kohlenförderung steigt, zumal dann nicht, wenn Auslands- und Inlandspreise sich wieder genähert haben oder gar gleich sind. Wir wollen aber als größtes Kohlenland Europas nicht von ausländischer Kohle abhängig werden.

Laienreden auf kirchlichen Begräbnisplätzen.

Es wird neuerdings vielfach behauptet, daß auf den kirchlichen Begräbnisplätzen ohne weiteres für jeden Redefreiheit vorhanden sei, auch für Freidenker und Angehörige von Sekten. Man beruft sich dabei auf eine kürzlich ergangene Entscheidung des Kammergerichts zu Berlin und auch wohl auf Artikel 123 der neuen Reichsverfassung, die alle öffentlichen Versammlungen unter freiem Himmel, also auch die Veranstaltung von Leichenbegängnissen jeder Art frei gibt. Diese Anschauung ist irrig, denn die alten Bestimmungen, die die Eigentums- und Hausrechte schützen, bleiben selbstverständlich bestehen. Es bestehen in einer größeren Anzahl preußischer Regierungsbezirke landespolizeiliche Verordnungen der Regierungspräsidenten, die das Halten von Grabreden seitens anderer Personen als ordinierter Geistlicher ohne ausdrückliche Zustimmung der zuständigen Pfarrämter bezw. Presbyterien unter Polizeistrafe stellen. Diese Verordnungen wollen im Interesse der öffentlichen Ordnung das Hausrecht gegen unliebsame, bei Begräbnissen für alle Beteiligten peinliche Störung sichern. Auch der Artikel 135 der Reichsverfassung, der allen Deutschen volle Glaubens- und Gewissensfreiheit und ungestörte Religionsübung gewährleistet, ist hier nicht maßgebend. Denn auch jede Religionsübung findet auch heute noch ihre Schranken in dem sonst geltenden bürgerlichen Recht. Ein evangelischer Christ kann nicht ohne weiteres auf einem katholischen Kalvarienberge ein kirchliches Fest feiern, u. ein kath. Geistlicher kann nicht auf einem Kirchplatz, der evangelisch-kirchliches Eigentum ist, katholische Kultushandlungen vornehmen. Auch Artikel 136 Abs. 1 der Reichsverfassung, der die persönlichen staatsbürgerlichen Rechte durch Ausübung der Religionsfreiheit nicht beschränkt sehen will, kann nicht herangezogen werden. Das Halten von Grabreden auf kirchlichen Begräbnisplätzen hat mit staatsbürgerlichen Rechten nichts zu tun, sondern unterliegt ebenso, wie die sonstigen feierlichen Formen eines Begräbnisses auf einem solchen Platze der kirchlichen Sitte und Ordnung. Die Kirchengemeinden sind also auch noch heute in der Lage, sich auf ihrem Eigentum gegen Grabreden unbefugter durchaus zu schützen. Empfehlenswert ist es, das Kirchhofsordnungen aufgestellt werden, nach denen das Halten von Grabreden Nichtgeistlicher oder Kultusbeamter anderer Religionsgemeinschaften von einer Genehmigung ausdrücklich abhängig gemacht wird. Wird dieses Verbot nicht beachtet, so kann Strafantrag wegen Hausfriedensbruch gestellt werden. (Vergl. Kammergerichtsurteil vom 20. März 1905). In jedem Falle, besonders wenn keine Kirchhofsordnung vorhanden ist, erscheint es ratsam, den Angehörigen mittels eingeschriebenen Briefes ausdrücklich das Reden bei Begräbnissen zu untersagen und im Uebertretungsfalle strafrechtliche Verfolgungen in Aussicht zu stellen. Ein derartiger eingeschriebener Brief ist jedesmal dann anzuraten, wenn eine derartige unbefugte Grabrede zu befürchten ist. Im äußersten Falle kann auch ein unbefugter Grabredner zum sofortigen Verlassen des Begräbnisplatzes aufgefordert werden. Folgt er dieser Aufforderung nicht, so kann Strafantrag wegen Hausfriedensbruch gegen ihn gestellt werden. Selbstverständlich werden die christlichen Gemeinden stets taktvoll vorgehen und unangenehme Szenen zu vermeiden suchen. Sie werden auch möglichst duldsam und weitherzig sein, aber sie können niemals zulassen, daß Eigentums- und Hausrechte von Leuten mit Füßen getreten werden, denen es nur darauf ankommt, christlichen Glauben und christliche Sitte aufs schwerste zu schädigen. Die christlichen Körperschaften und ihre Vertreter bleiben nach wie vor Hüter des christlichen Glaubens und der christlichen Sitte, und in dieser Pflichterfüllung sollen sie alle Zeit treu und fest erfunden werden. Das erwarten die Gemeindeglieder von ihnen.

Mit der Wünschel-Steuerrute.

Die Finanzmänner der Staaten wie der Gemeinden sind ständig auf der Suche, wie und wo sie neue Steuerquellen erbohren können, aber selbst der findigste Steuerkünstler sieht sich auf dürrer Heide und kratzt sich verzweifelt die kahle Decke seines Intelligenz-Behälters. Wo wäre noch etwas herauszuholen? Vielleicht ist man uns dankbar für einige Hinweise, die wir wiederum slawischen Anregungen verdanken.

Der Kreisrat an der Donau hat nämlich dem Finanzministerium die Einführung folgender neuen Steuern empfohlen:

Hochzeit mit Musik	500	Mk
Sonnenschirm-Steuer	50	„
Luxushunde	200	„
Steuern für Damen mit dekolletierten Kleidern und Röcken, die kürzer sind als 30 Ztm. vom Boden	500	„
Tragen von a-jour-Strümpfen .	500	„
Für Handschuh-Tragen vom 15. April bis 15. Sept. ohne ärztl. Zeugnis über die Notwendigkeit der Handschuhe	200	„
Spazierstock tragende Männer und Frauen unter 50 Jahren . .	100	„
Dienstbotensteuer	200	„
Für über 30 Ztm. hohe Stiefel	200	„
Tragen von Pelzen usw. auf der Schulter oder über dem Arm	500	„

Einzelheiten fehlen leider. Insbesondere ist nicht ersichtlich, ob man z. B. für jedes Paar Strümpfe 500 Mark zu zahlen hat, oder nur dann, wenn man sie trägt — oder nur einmal im Jahr! Auch die Art der Erhebung wäre interessant. Bekommt man ein Schild umgehängt oder wird man mit Steuermarken beklebt?

Dennoch: bemerkenswerte Anregungen, um den Luxus „an der Quelle" zu erfassen — trotz

*

— **Fischsuppe.** Beliebige Sorten Seefische werden von Haut und Gräten getrennt, in passende Stücke geschnitten und beiseite gestellt. Gräten und Köpfe werden zerkleinert, in 2—3 Liter Wasser mit einigen Zwiebeln, etwas Peterfilie und Pfefferkörnern 1½ Stunde gekocht und durch ein Sieb gerührt. Unter diese Brühe gibt man nun etwas Mehl und Milch, rührt gut durch und kocht die oben hergerichteten Fischstücke darin gar.